

## Kerstin Franke Im Vakuum

Bunte Lampions schwankten leicht im Abendwind. Die Live-Band spielte wohl schon zum dritten Mal „Marmor, Stein und Eisen bricht“. Das Brautpaar tanzte ausgelassen auf der extra für diesen Anlass aufgebauten Tanzfläche. Katharina blickte zu ihrer Schwester, die ihren Zukünftigen anhimmelte.

Stefan führte ihren Arm in die Höhe und drehte Katharina zur Musik im Kreis. Die Lichter der Girlanden schienen ihr zu folgen. Ein Stechen in ihrem Hinterkopf irritierte sie kurz. Den Aufprall auf die Holzbohlen spürte sie nicht mehr.

Katharina hörte weder den Aufschrei ihrer Schwester, noch sah sie Stefans panischen Blick. Seine unbeholfenen Schläge auf ihre Wange verhallten im Nichts. Mit Blaulichtschimmer und ohrenbetäubendem Lärm raste der Notrettungswagen zum Marienhospital, doch selbst diese draufgängerische Fahrt konnte ihren Schlaf nicht stören.

Kalte Finger schoben ihre Augenlider zurück und führten einen grell leuchtenden Strahl zu ihren Pupillen. Katharina blieb unberührt.

„Herr Freiburger?“ Ein junger Arzt trat auf Stefan zu.

„Ja! Was ist mit meiner Frau?“ Angst bestimmte seinen Tonfall.

„Bisher konnten wir einen Schlaganfall, einen Hirninfarkt diagnostizieren.“

Stefan setzte sich auf einen orangefarbenen Plastikstuhl, der in einer Reihe gleicher Stühle an der Wand schwebte.

„Heißt das, sie ist jetzt auf einer Seite gelähmt?“ fragte er, ohne dem Arzt in die Augen zu blicken.

„Das können wir noch nicht sagen. Momentan liegt sie im Koma und ist nicht ansprechbar.“

„Koma? Wann wird sie denn wieder wach?“

„Das wissen wir leider nicht. Fahren Sie doch heim, morgen können wir Ihnen wahrscheinlich mehr sagen.“

Helle Blitze tanzten vor ihrem inneren Auge. Katharina hörte Stimmen. Sie war so müde, dass sie ihre Augen einfach nicht öffnen konnte. Wo war sie nur? Sie lag im

Bett und sicher hatte Stefan wieder den Fernseher laufen lassen. Egal, sie würde noch ein bisschen weiterdösen.

Da war er wieder dieser Schmerz. Heftige Stiche im Hinterkopf. Katharina hielt die Luft an, das heißt sie versuchte es. Irgendetwas in ihrem Mund hinderte sie daran. Der Schmerz wurde immer schlimmer. Scharf stießen heiße Messer in den Punkt über ihrem Nacken. Plötzlich spürte sie eine brennende Wärme in ihrem rechten Arm. Leuchtender Nebel tauchte auf. Der Schmerz klang langsam ab. Wohlig driftete sie wieder in ihre Traumwelt zurück.

Ihre Großmutter winkte sie zu sich. Hand in Hand gingen sie am Strand spazieren. Katharina freute sich, sie hatte ihre Oma seit ihrem Tod vor drei Jahren nicht mehr gesehen. Es war das Selbstverständlichste hier bei ihr zu sein. Sie fühlte sich sicher und behütet. Sie fühlte sich wieder wie ein Kind.

Mozarts kleine Nachtmusik weckte sie. Sie öffnete mühsam ihre Augen. Neonlicht zwang sie jedoch, diese gleich wieder zu schließen. Erneut versuchte sie einen kleinen Blick zu erhaschen, die Helligkeit war unerträglich. Katharina wollte ihre Hand schützend über ihre Augen legen, doch es ging nicht. Beide Hände schienen am Bett fixiert zu sein. Sie spürte die Matratze unter sich. Sie konnte nicht sprechen. Etwas steckte in ihrem Mund. Panisch riss sie die Augen auf! Atmen! Sie konnte nicht mehr atmen! Aber sie erstickte auch nicht. Ihr Brustkorb hob und senkte sich rhythmisch, nur konnte sie das nicht steuern. Schweiß brach aus all ihren Poren. Verzweifelt versuchte sie den Kopf zur Seite zu drehen - Nichts!

Sie schrie, aber es ertönte nur Stille.

„Meinen Sie, meine Schwester kann mich hören?“ fragte Nathalie Haller die Pflegerin, die Katharinas Beatmungsgerät neu einstellte.

„Vielleicht, das kann man nicht sagen. Oh sehen Sie nur, sie hat ihre Augen geöffnet. Ich hole gleich Dr. Petrov.“

„Kati, Kati hörst du mich? Ich bin's Nathalie.“

Katharina wollte nicken. Keine Bewegung erfolgte. Über ihre geöffneten Augen schob sich das Gesicht ihrer Schwester. Dann verschwand es gleich wieder.

„Frau Freiberger? Dr. Petrov mein Name.“ tönte eine Männerstimme mit deutlich polnischem Akzent irgendwo über ihr.

Plötzlich starrte Katharina in ein gräuliches Mäuse-Männergesicht mit ausgefranstem

Bart. Sie roch Zwiebeln, als er ihr in die Augen leuchtete. Katharina schloss sie reflexartig.

„Sie liegen im Krankenhaus. In ihrem Gehirn hat sich ein Gerinnsel gebildet. Wir tun alles, um Ihnen zu helfen.“

Das konnte gar nicht sein. Katharina erinnerte sich noch an die Lampions, die sich beim Tanz mit ihr drehten. Irgendetwas hatte sie gestochen. Sie steckte mitten in einem Albtraum und musste nur aufwachen. Einfach aufwachen. Dieses Ding in ihrem Mund ließ sie nicht atmen. Sie wollte aufwachen. Das Piepsen neben ihrem rechten Ohr wurde immer lauter und schneller. Wieder spürte sie diese brennende Flüssigkeit im Arm. Das Piepsen wurde leiser. Es wurde langsamer. Jetzt einfach weiter schlafen. Morgen früh würde sie sich nur noch an Bruchteile dieses Traumes erinnern.

Kaltes Wasser lief über ihre Schläfe am Ohr vorbei bis in den Nacken, als sie erwachte. Sie öffnete die Augen. Die Hände waren immer noch festgebunden, der Kopf scheinbar auch. Ein fremdes Männergesicht erschien kurz, dann trockneten fremde, warme Hände ihr Gesicht, ihren Hals und ihre Brüste ab. Die Bettdecke wurde beiseite geschoben. Der nasse Waschlappen rieb zwischen ihren Beinen. Sie wollte das nicht. Sie wollte nicht, dass dieser fremde Mann sie da wusch. Mit aller Kraft presste sie die Beine zusammen, doch er schien das nicht zu bemerken. Katharina fror am ganzen Körper. Sie schämte sich, weinte, doch ihre Augen blieben trocken.

Gut, wenn das kein Traum war, musste etwas ganz Schlimmes passiert sein. Hatte sie einen Autounfall gehabt? Nein, sie war auf der Hochzeit ihrer Schwester, tanzte und danach wusste sie nichts mehr. Vertrauter Geruch nach Zwiebeln strömte zu ihr. „Guten Morgen, Frau Freiburger. Heute machen wir einige Untersuchungen mit Ihnen.“ Die polnische Stimme kam Katharina bekannt vor. Fragen, sie hatte so viele Fragen. Aber das Ding in Ihrem Mund ließ sie nicht sprechen. Warum hatte man sie festgebunden? Machte man das nicht nur mit Selbstmördern oder verwirrten Leuten? Sie konnte sich ja nicht mal kratzen. Durst, sie hatte Durst. Wann bekam sie etwas zu trinken? Was war hier los? Gedankenbruchteile flackerten auf. Entführung, Organraub. War sie in Polen und man brauchte ihre Nieren für einen stinkreichen Firmenboss? Wo war Stefan? Wie lange wurde sie hier schon festgehalten? Quatsch,

sie war weder reich, noch hatte sie eine seltene Blutgruppe.

Das Bett setzte sich in Bewegung. Es ruckelte und rummste, als es irgendwo anstieß. Es war schrecklich kalt. Ein Lufthauch strich über ihr Gesicht. Alles, was sie sah, waren die Zimmerdecke, dann die Flurdecke, die an ihr vorbeizogen. Unter silberfarbenen Gittern brannten in regelmäßigen Abständen lange Neonröhren. Ihr Körper wurde auf eine kalte Unterlage geschoben. Dann war sie allein. Stille erfüllte den Raum. Unangekündigtes Pressluftgehämmer schockte Katharina. Ihr Herz stolperte, dann raste es los. Niemand bemerkte ihre Angst. Nach und nach gewöhnte sie sich an das Hammergeräusch. Kurz kehrte Ruhe ein. Dann wurde das Hammergeräusch durch eine Art Schlagbohrer ersetzt. Es war schriller, unangenehmer, schneller. Ihr Herzschlag passte sich dem Geräusch an. Sie fühlte sich wie auf einer Baustelle. Nun folgten Lastwagen, die über Straßenschwellen fuhren und alle 50 Meter ein „Kadumm“ produzierten. Katharina hatte keine Ahnung, wie lange sie diesen Geräuschen ausgeliefert gewesen war, bis sie wieder in das Bett zurück gehoben wurde. Erleichtert spürte sie, wie sich die Bettdecke über ihren Körper legte.

Zurück auf ihrem Zimmer erkannte sie Stefans Stimme. Er sprach mit jemandem. Sie wollte ihn sehen, ihn sprechen. Warum kam er nicht zu ihr. Warum half er ihr nicht? Mit größter Konzentration versuchte sie, einen Laut herauszupressen. Es war nicht möglich. Verzweiflung kroch ihren Brustkorb hinauf und verschnürte ihr den Hals. „Reagiert sie?“ hörte Katharina Stefans Stimme.

„Nein, wir sprechen sie zwar an, haben aber noch keine Reaktion erhalten.“ sagte eine unbekannte Frauenstimme.

„Doch, doch ich reagiere!“ schrie sie. Die einzige, die diese Worte vernahm, war sie selbst.

Stefan blickte in ihr Gesicht und streichelte ihr über Wange und Stirn. Er sah schlecht aus. Alt, unrasiert, müde. In den fünf Jahren ihrer Ehe hatte sie ihn noch nie so gesehen. Diese Ehe war nicht immer die beste und tatsächlich hatte sie in letzter Zeit mehr als einmal über Scheidung nachgedacht, doch jetzt hier, war sie so froh und erleichtert, ihn zu sehen. Seine Anwesenheit machte klar, dass hier alles geregelt und in Ordnung war. Bei Stefan war immer alles durchdacht und abgewogen. Ihr Vertrauen zu ihm war ungebrochen. Wenn er sich mit dieser Situation arrangierte, musste sie in einem öffentlichen Krankenhaus oder etwas Ähnlichem sein. Sie war

krank. Scheinbar schrecklich krank, gelähmt oder so.

„Schau mir in die Augen, siehst du mich denn nicht?“ versuchte Katharina ihm durch ununterbrochenes Starren mitzuteilen. Er reagierte nicht.

„Sie sieht so verändert aus. Auf der Straße wäre ich an ihr vorbeigelaufen.“ sagte Stefan.

„Das liegt an der Beatmung, dadurch schwillt das Gesicht an und die Mimik verändert sich.“ sagte die Frauenstimme von vorhin.

„Geht das, ich meine, bleibt das so?“ wollte er wissen.

„Wenn ihre Frau wieder selbsttätig atmen kann, geht die Schwellung zurück.“ erklärte die Frauenstimme.

Das war es also, was in ihrem Mund steckte. Ein Beatmungsschlauch. Sie war sicher, alleine atmen zu können, aber wie sollte sie das beweisen? Momentan konnte sie ja nicht mal einen Finger rühren.

„Ganz ruhig, ich muss ganz ruhig bleiben.“ dachte Katharina. Es *musste* einen Ausweg aus dieser Situation geben. Sie hatte schon mal von Menschen gelesen, die während einer Operation äußerlich in Narkose waren und doch alles miterlebten. So etwas musste das hier auch sein. Katharina konnte sehen, sie spürte Berührungen, hörte alles um sich herum und roch verschiedene Gerüche.

„Wollen Sie heute ihre Frau füttern?“ fragte die Frauenstimme.

„Nein, ich, das kann ich nicht“ antwortete Stefan.

„Füttern?“ überlegte Katharina. Sie konnte sich nicht daran erinnern, schon zuvor gefüttert worden zu sein. Dann müssten sie ihr ja auch das Ding aus dem Mund ziehen. Und dann könnte sie endlich sagen, dass sie wach ist. Gespannt wartete sie.

Eine blonde Frau, so um die vierzig, beugte sich über sie.

„Frau Freiburger, jetzt gibt's Frühstück.“

Katharina nickte, d.h., sie meinte zu nicken.

Sie merkte, wie die Bettdecke zur Seite glitt. Kurz darauf spürte sie einen Druck, eine kalte Masse in ihrem Bauch. Ihr Magen knurrte. Der kalte Klumpen wurde immer größer. Dann folgte eine warme Flüssigkeit. Wieder machte ihr Magen Geräusche.

„Das ist Tee, den müssen Sie immer nachspülen, falls sie einmal füttern möchten.“

erklärte die Blondine. „Sonst verklebt die Sondenkost den Zugang“

„Sondenkost?“ dachte Katharina. „Sie hatten ihr einen Schlauch in den Bauch gesteckt?“

Damit hatte sie nicht gerechnet. Enttäuschung, Verzweiflung und Wut schwappten hoch. So würde sie niemals das Ding aus ihrem Hals bekommen. Vielleicht musste sie noch Wochen oder Monate hier liegen, ohne sich bemerkbar machen zu können. Steckten einfach ein paar Schläuche in sie, wie praktisch. Darum musste sie auch nicht auf Toilette. Klar, da war sicher noch ein Schlauch übrig gewesen.

„Vater! Gott! Wenn es dich gibt, dann mach dem hier ein Ende! Bitte, mach das ich aufwache oder gesund werde oder beides! Bitte! Mach jetzt!“ betete sie. Sie hatte Schwierigkeiten, die Augen offen zu halten. Stefans Worte drangen unverständlich in ihr Ohr. Schwärze zog sie an. Es war, als fiele sie, obwohl sie gleichzeitig die Matratze spürte. Farben strömten auf sie zu. Nichts mehr.

Von den Alarmsignalen der Beatmungs- und Überwachungsgeräte wurde ihr Traum nicht tangiert. Katharina schwebte in einer Art eigenem Kosmos, während in einer anderen Realität Ärzte und Pflegepersonal alles taten, um sie reanimieren.

Einige Wochen später (Wochen der Realität der anderen), spürte sie plötzlich eine Bewegung ihres rechten Beines. Es wurde mit einem Schwung gegen ihren Bauch gedrückt und dann langsam zurückgezogen.

„So nun die andere Seite!“ bemerkte eine freundliche junge Frauenstimme.

„Noch einmal, dann haben sie Ihr Fitnessprogramm für heute geschafft.“ sprach die Stimme weiter.

„Krankengymnastik“, dachte Katharina automatisch. Plötzlich fiel ihr wieder ein, dass sie im Krankenhaus lag. Innerhalb einer Sekunde war alles wieder da. Sie riss ihre Augen auf. Versuchte zu atmen. Bekannte, schrill-kreischende Sirenen passten sich ihrem Pulsschlag an, bis eine Pflegerin den Notknopf ausdrückte.

„Da sind Sie ja endlich wieder. Frau Freiberger.“ sagte die Pflegerin, während sie beruhigend über Katharinas Stirn strich.

„Sie sind hier im Marienhospital. Ein Schlaganfall hatte sie ins Koma versetzt. Bleiben Sie bitte ganz ruhig. Wir müssen Sie untersuchen.“

Ohne Vorwarnung stach das helle Licht in ihre Augen. Bekannt, das alles kam

Katharina so bekannt vor. Hände tasteten ihren Körper ab. Ein scharfes Metall glitt über ihre Fußsohlen. Katharina verzog ihr inneres Gesicht, ihr äußeres blieb regungslos.

„Nichts.“ sagte die Pflegerin zur Ärztin, die sie fragend ansah. Keine Reaktionen der Mimik.

„Hier auch keine Reflextätigkeit. Alles wie gehabt. Melden sie die Patientin zur Kontroll - MRT an.“

Schritte, Katharina war wieder allein.

Stets wenn sie erwachte, erfüllte klassische Musik den Raum. Katharina wäre am liebsten geflohen, um dem permanenten Lärm zu entkommen. Der einzig mögliche Fluchtweg führte in den Schlaf. Ständig dämmerte sie zwischen Wachmomenten und Schlafphasen. Der Schmerz klopfte nur noch selten an ihren Hinterkopf.

Medikamente und Maschinen regelten ihren Organismus. Um der immer wieder aufkeimenden Panik und den Gefühlen des Ausgeliefertseins zu entkommen, schloss Katharina die Augen und begab sich auf virtuelle Reisen in ihren Körper. Dabei fuhr sie in Gedanken ihre Blutbahnen entlang. Manchmal versuchte sie ihren Herzschlag zu beschleunigen, dann zu verlangsamen. Sie fühlte den Nerven ihrer Arme und Beine nach, zog in Gedanken ihre Zehen heran und ließ sie wieder locker. In ihrer Vorstellung führte sie ihr Blut in die kleinsten, entwinkelsten Ecken ihres Körpers. Alles wollte sie wahrnehmen, mit Blut, mit Leben ausfüllen. Wenn sie schon äußerlich keine Bewegung vollziehen konnte, hatte sie so wenigstens den Eindruck, auf diesen inneren Reisen Einfluss auf den Zustand ihres Leibes nehmen zu können.

Nathalie lächelte sie an.

„Na du? Ich habe dir heute Mozarts Violinkonzert Nr.4 mitgebracht. Das hörst du doch so gerne.“

„Schon, aber ich höre hier Stunde um Stunde Mozart. Ich wünschte, der Kerl wäre nie geboren “ dachte Katharina.

Nathalie hatte eine andere Frisur. Kürzer, dunkler. Wie schön, dass sie Zeit und Muße hatte zum Friseur zu gehen, während sie selbst hier im Krankenhaus lag und sich nicht mal räuspern konnte. Überhaupt sah sie verändert aus. Dünnere, ältere. Wie lange lag sie denn schon hier? Zwei, drei Wochen? Katharina hatte tatsächlich nicht

die geringste Ahnung. Sie lebten in einem zeitfreien Vakuum. Nicht mal Tageslicht hatte dieses Zimmer.

*Guten Morgen, Guten Tag, Guten Abend* gaben ihr kurze Tageszeitinformationen, jedoch war sie nie sicher, ob es sich nach dem nächsten Wegdämmern noch um denselben Tag handelte. Es gab keine Sonn- und Feiertage mehr. Jeder Tag war Mittwoch.

Stefan kam immer seltener, zumindest kam es Katharina so vor. Er saß neben ihrem Bett, manchmal streichelte er ihre Hand. Anfangs hatte er noch zu ihr gesprochen: „Wenn du wieder zu Hause bist.“ - „Unseren nächsten Urlaub machen wir in der Karibik.“ Jetzt saß er meist stumm neben ihr seine Pflichtzeit ab. Sie ertappte sich dabei, seinen Besuchen genauso entgegenzufiebern wie deren Ende. Wie hätte sie sich wohl verhalten, wenn es ihn getroffen hätte? Katharina konnte sich diese Frage nicht ehrlich beantworten. Mit ihrem jetzigen Wissen hätte sie wahrscheinlich rund um die Uhr bei ihm gewacht. Stefan hatte dieses Wissen nicht. Diese Erfahrung hatte sie auch irgendwie verändert. Es war neu, so voll und ganz auf sich selbst zurückgeworfen zu sein. Bisher war sie immer eine Macherin gewesen. Stets organisierte sie etwas, bildete sich fort, ging joggen, machte Diät. Wenn sie es recht bedachte, hatte sie noch niemals zuvor so viel Zeit mit sich verbringen müssen. Selbst wenn sie zu Hause ein Buch las, lief dabei der Fernseher. Beim Telefonieren, erledigte sie Hausarbeiten. Eigentlich stand sie niemals still. Daheim war sie die Starke, die Entscheidungen traf. Jetzt war alles anders. Fremde wuschen ihren Körper. Katharina konnte nicht mal wählen, auf welche Seite sie gedreht wurde. Es war ungerecht, Stefan seine Haltung übel zu nehmen.

Sie wusste, dass sein Leben weiterging. Er musste zur Arbeit, Rechnungen bezahlen, Essen und Trinken, das Auto zur Inspektion bringen. Sein Leben hatte Sonn- und Feiertage.

„Happy Birthday to you, happy Birthday liebe Kati, happy Birthday to you!“

Das Zimmer war voller Stimmen. Stefan hatte sie auf die Wange geküsst. Sie kannte einige Stimmen. Maria, ihre Schwägerin plapperte ununterbrochen. Nathalie und Frank hörte sie weiter hinten. Hände tätschelten ihren Arm. Fresien konnte sie auch riechen.

Katharina rechnete. Wenn heute ihr Geburtstag war, und das war kaum zu überhören, dann musste sie schon mehr als acht Monate hier liegen. Nathalies Hochzeit hatte am sechsten Juli stattgefunden. Heute war der elfte März. Heute war der elfte März 2009. Es war ihr 33. Geburtstag. Zumindest hoffte sie das. Es konnte auch ihr 34., schlimmsten Falls ihr 35. sein. Wie lange konnte man in einem Koma liegen? Jahre? Katharina wusste es nicht.

So froh sie war, endlich einen Zeitrahmen zu erkennen, so entsetzt war sie über dessen Ausmaß. Gut, ein paar Wochen hatte sie selbst geschätzt, das sagten ihr der manchmal schmerzende Rücken und das veränderte Gesicht ihres Mannes, aber acht Monate?

Sie schloss ihre Augen, um diese Erkenntnis zu verdauen. Die Stimmen, die Stimmung in diesem Zimmer nervten sie. Was gab es da zu feiern? Hatten die einen Lattenschuss? Wie gut, dass sie nicht so ganz tot war? Wollten sie ihre Hoffnung demonstrieren? Katharina schluchzte unhörbar.

„Sie ist eingeschlafen. Wir sollten gehen.“ sagte Nathalie.

Ja, ja geht doch endlich! Ihr habt doch eure Schuldigkeit getan!“ rief sie tonlos ohne die Augen zu öffnen.

Wieder lag sie in dieser Röhre, die sie mit ihren extremen Geräuschen folterte. Wie oft wollten die Ärzte sie denn hier noch untersuchen? Katharina kam sich vor, als hätte sie ein Dauerabo gewonnen. Wenigstens machten ihr die metallischen Laute keine Angst mehr, lediglich die Kälte bekam sie den ganzen Tag nicht mehr aus ihrem Körper.

Als sie zurück auf ihr Zimmer geschoben wurde, hörte sie aufgeregte Stimmen, die durcheinander sprachen.

„Wie ist das möglich? Wieso hat man das übersehen?“ sagte eine fremde Männerstimme aufgebracht.

„Es war nicht so deutlich sichtbar.“ sagte Dr. Petrov verteidigend.

„Ich werde die Patientin sofort checken. Stellen Sie sich das doch bitte mal vor!“ jetzt klang die Männerstimme eher aufgeregter als aufgebracht.

„Ob sie das Thema war?“ fragte sich Katharina. „Was ging da vor?“

Sie erkannte die Decke ihres Krankenzimmers. Ein kleiner gelber Fleck an einer der

Styroporplatten direkt über ihrem Kopf weckte beinahe Heimatgefühle in ihr.

„Frau Freiberger, ich bin Dr. Matthies. Wir glauben bei der letzten Untersuchung neue Erkenntnisse gewonnen zu haben.“ Er holte hörbar Luft. Sein Gesicht schob sich langsam in ihr Blickfeld. „Frau Freiberger, bitte hören Sie mir ganz genau zu. Ich vermute, dass Sie am so genannten Locked-In-Syndrom leiden. Wenn ich Recht habe, verstehen Sie alles, was ich jetzt sage, können sich aber nicht bewegen.“

Katharinas Puls erhöhte sich deutlich. War das Wirklichkeit oder ein Traum? Ahnte dieser Mensch, was sie hier durchmachte? Konnte er ihr helfen? Verzweifelt riss sie die Augen so weit wie möglich auf, um irgendwie sichtbar auf ihn zu reagieren.

JA! JA! Du hast Recht! Glaub daran! Mach, dass das aufhört!" flehte sie stumm.

„Frau Freiberger, bitte sehen Sie auf meine Hand.“ sagte er ganz ruhig und langsam. Katharina sah, dass er das Viktory-Zeichen machte.

„Bitte blinzeln Sie für jeden Finger, den Sie sehen einmal. Dann weiß ich, dass Sie mich verstehen.“ forderte Dr. Matthies sie auf.

Katharina blinzelte - zweimal.